

Immer für Überraschungen gut

– Lobrede auf Andreas Okopenko anlässlich der Überreichung des *protokolle-Literaturpreises* am 28. April 1983 in der *Österreichischen Gesellschaft für Literatur*. –

ANDREAS OKOPENKO ist „einer der wichtigsten Repräsentanten der Gegenwartsliteratur in Österreich“, sagte Gerhard Fritsch 1966; dem ist 1983 nichts hinzuzufügen. Was allerdings zu bedenken bleibt, ist folgendes: Andreas Okopenko wird von den Kritikern und Kollegen viel gelobt, meiner bedauernden Vermutung nach vom Publikum aber nicht genug gelesen. Man denkt dabei an Lessings Klopstock-Vers:

Wir wollen weniger erhoben und fleißiger gelesen sein!

Ich bin seit vielen Jahren ein bewußter OKOPENKOLOGE! Ich lese alles von ihm, beobachte seine Entwicklung, ihre Modulationen und Nuancen, und freue mich über alles Unvorhergesehene, Überraschende. Andreas Okopenko ist so vielseitig in seinen poetischen Äußerungen, daß man ihn kaum zu fassen kriegt. Diese Vielseitigkeit ist aber nicht unüberschaubar und chaotisch, sondern gebündelt. Und zwar deshalb, weil dieser Vielfalt eine Kraft der Präzision entgegenwirkt. Andreas Okopenko steht für mich in Spannungs-Energien, Spannungs-Strömen, Spannungs-Feldern, die seine Eigenart bestimmen und erkennen helfen: Die Pole des ersten Spannungsfeldes möchte ich VIELFALT und PRÄZISION nennen und sofort konkret und möglichst anschaulich erklären.

Ich beginne mit dem Phänomen PRÄZISION. Ein Zug, den alle Freunde, Bekannten, Briefpartner Okopenkos sofort bestätigen werden. Okopenko ist präzise, und zwar in allen Bereichen. Er studierte Chemie, und war dann jahrelang Leiter einer Betriebsabrechnungsstelle in der Industrie. Er ist akkurater Herausgeber, etwa der *publikationen einer wiener gruppe junger autoren* (1951–53), er ist im Lyrik-Lektorat der *Neuen Wege*, mit Otto Breicha Herausgeber des Kräftner-Nachlasses, er ist genauer Beobachter und – als Literaturhistoriker bin ich ihm sehr dankbar – genauer Protokollführer diffiziler Entwicklungen der österreichischen Literaturszene nach 1945. Die gleiche Genauigkeit bezieht sich aber auch auf das eigene Schaffen. Die *Gesammelte Lyrik* erschien 1980 bei *Jugend und Volk*: Fast jedes Gedicht ist mit seinem Entstehungsdatum überliefert, jede Abweichung von früheren Formulierungen, jede Neufassung buchstabengetreu fixiert, und zwar vom Autor selbst. Auch die Analyse und die Gliederung seiner eigenen poetischen Entwicklung stammt von ihm: Periode 1 (1949–51), Krise (1951–59), Periode 2 (1959–78).

Diese Präzision ist aber nicht „trocken“, sie wirkt auch innerhalb des kreativen Prozesses als Energie: Okopenko „insistiert auf Details“, auf einem „Gefühl der Deutlichkeit“, Genauigkeit stellt sich dann als Zielvorstellung ein. Damit diese Genauigkeit, diese Präzision authentisch und welthaltig bleibt, wirkt eine Gegen-Energie, die ich VIELFALT nennen möchte. Sie ist ein Prinzip, das bei Okopenko alles durchdringt: Sie ist Reichtum der Phantasie, Fülle der Einfälle, Ideen, Gedanken, Empfindungen, Stimmungen und Bilder. Diese konkrete Überfülle minutiös gestalteter Wirklichkeits-Mosaiksteinchen stellt Okopenko in die Reihe der grossen Realisten der österreichischen Literatur.

Dann ist diese Vielfalt aber auch Vielfalt der Formen. Obwohl Andreas Okopenko von sich behauptet, im Grunde seines Wesens LYRIKER zu sein, beherrscht er viele literarische Formen. Er bedient sich ihrer nach bewußtem Ausdruckswillen: Gedicht, Roman, Erzählung, Essay, Parodie, Hörspiel, Fernsehspiel etc. Trotz der Vielfalt der Formen bleiben aber die Grundprinzipien seines Schaffens in den verschiedensten Gattungen gleich oder wenigstens vergleichbar.

Ein zweites Spannungsfeld besteht für mich in den Polen: INDIVIDUALITÄT – SYSTEM. Mag Individualität im weiteren Sinne für viele Künstler gelten – bei Okopenko führt sie zur Erkenntnis seiner Eigenart: Ich-Bezug, Individualität macht die Selbstanalyse seiner theoretischen Positionen immer wieder augenfällig. In *Ortsbestimmung einer Einsamkeit* (1979) wird dies in einer sehr persönlich fundierten Theorie seines Schreibens besonders deutlich. Andreas Okopenko will in seiner Dichtung nicht Natur naturalistisch abmalen, sondern das zeigen, was Natur in ihm (persönlich, individuell) an Eindrücken, Stimmungen, Emotionen hervorruft.

Das heißt: Poetische Instanz erster Ordnung ist die Individualität des Künstlers. Ich möchte zur Veranschaulichung nur einen Schlüsselbegriff seiner Lyrik und Prosa nennen: FLUIDUM! Andreas Okopenkos Definition lautet:

Fluidum ist Gefühl mit existentieller Resonanz... eines meiner wichtigsten Anliegen in der Dichtung und einer meiner Akkumulatoren im Leben.

Das ist eigentlich romantisch:

Im Augenblick des Fluidums ist die Disparatheit der Welt aufgehoben (Ulrich Janetzki).

Das Erleben (Dichtung und Leben) steht im Vordergrund, dann aber für den Künstler das „Mitteilen von Fluiden... immer wieder wichtigstes Anliegen meiner Lyrik, meiner Dichtung“, wie Okopenko sagt.

Nun sieht aber die kreative Welt Okopenkos nicht nur wie ein Kaleidoskop fluidischer Augenblicke aus, sondern sein Kunstverstand ist bestrebt, einen KOSMOS zu schaffen, ein SYSTEM, womit ich den zweiten Pol dieses Spannungsfeldes anvisiere.

Daß in so einem poetischen Kosmos als System das Einzelne, Individuelle Baustein und Element bildet, leuchtet ein, wenn man vor allem seine Erzählungen und Romane betrachtet: Der *Lexikon-Roman* (1970) und die *Meteoriten* (1976), beide im Salzburger *Residenz Verlag* erschienen, wo 1984 Okopenkos dritter Roman kommen soll, zeigen diese Spannung zwischen Erzähl-Element und Erzähl-System; ich kann von der poetischen Struktur aus auch sagen: zwischen Kleinform und Großform, zwischen Vereinzeln und Integration oder, anders herum formuliert, „Aleatorik“ (als fluidische Möglichkeit) wird mit „Alphabet“ (also System) verbunden. Daß Andreas Okopenko dabei in reicher Fülle erzählte Welt einbringt, bewirkt meines Erachtens die Faszination dieser Romane. Die Assoziationen spannen sich, literarhistorisch gesehen, vom sentimental-reisenden Roman eines Laurence Sterne (1713–1768) bis zum Gegenstandsfetischismus des nouveau roman, und wie dieser fordert auch Okopenko einen neuen Leser für eine neue Form des sogenannten „totalen Romans“. Denn auch der Leser gerät bei der Lektüre, hoffentlich aktiv, in diese Spannung zwischen Ich und Kosmos, zwischen Individualität und System.

Eine wichtige Erfahrung wird dem Leser in der Auseinandersetzung mit dem *Lexikon-Roman* und den *Meteoriten* bewußt, nämlich die: Die Welt ist chaotischer als unsere typisierte Kommunikationsvereinbarung vermuten läßt. Unserer Vermutung entspricht poetisch die sprachlich konstruierte Kausalität des traditionellen Romans, und diese ist nicht nur höchst künstlich, sondern auch bedenklich.

Der fiktionale Kosmos von Okopenkos Romanen macht nun die uns so vertraut und „natürlich“ scheinende Welt des traditionellen Romans erst als künstlich konstruierte bewußt. Er übt mit Hilfe seines Systementwurfs also Systemkritik.

Ähnliches wird auch im lyrischen Bereich erkennbar, wenn man an sein „Großgedicht“ mit dem Titel „7. Mai“ denkt, das er 1958 begonnen und 1965 vollendet hat. Im Bezugsfeld eines kalendarisch fixierten Tages entwirft Okopenko einen lyrischen Kosmos als Ganzheit. Dabei tut es nichts zur Sache, daß das Gedicht in zwei Phasen entstanden ist.

Neben diesen beiden konstitutiven Spannungsfeldern scheint mir ein dritter Punkt bei Andreas Okopenko besonders wichtig zu sein: Er ist und bleibt ein literarischer Einzelgänger!

Daraus ergeben sich selbstverständlich verschiedene Konsequenzen. Okopenko, der sich selbst zur zweiten Formation der österreichischen Nachkriegsautoren zählt, zur *Neuen-Wege-Generation/Formation*, steht nicht nur zwischen den Ismen, sondern auch zwischen den verschiedenen Schriftstellergruppen:

Weil ich nicht blasiert, sondern gegenständlich (Realismus), nicht zitatbetont, sondern erlebnisbetont (Freiheit die ich meine) schreibe, weil mich Landschaften und Zweierbeziehungen emovieren, Zweierbeziehungen sogar übern elementaren Sex hinaus, habe ich mich in eine Harakiri-Position begeben. Achgott, die Avantgarde will mich nicht und achgott, in der konservativen Dichtung hab ich schon gar nichts verloren.

Dieser eigenwilligen „Positionsbestimmung“ braucht man keine Erklärung hinzuzufügen. Vielleicht sollte dieses „weder – noch“ aber auch nicht als die sogenannte „mittlere Position“ mißverstanden werden. Das Entscheidende in der Entwicklung Okopenkos ist zweifellos die jeweils erfolgende präzise Korrektur des eigenen Weges und seiner Phasen. Diese Position des Einzelgängers hat natürlich wieder Vor- und Nachteile. Als Vorteil bewahrt sie Okopenko davor, sein eigenes künstlerisch-poetisches Programm auf Gruppengepflogenheiten abstimmen und abschwächen zu müssen. Andererseits ist so eine genaue Kurskorrektur der eigenen Entwicklung nicht vor Mißverständnissen gefeit. Zu feinsinnige Nuancen widersetzen sich meist einer literarisch leichteren Vermarktung durch ein breiteres Publikum, plakative Entwicklungen fördern es. Obwohl Okopenko sich von Strömungen einerseits und Schriftstellergruppierungen andererseits angezogen fühlt, tritt er durch permanente Reflexion und Kritik der eigenen und anderen Haltungen in Opposition zu allen, vor allem zu allen Extremen: „Seine Forschungsberichte bewahren den Charakter des Dossiers eines literarischen Privatmannes, der sich nicht in die ‚Schule‘ nehmen läßt“, schreibt Kurt Klinger.

Er bleibt aber als Einzelgänger dadurch stets progressiv, und seine Kunst ist immer innovatorisch; das scheint mir wesentlich zu sein.

Um seine literarhistorische Stellung zu erkennen, nun die Frage: Was bringt Andreas Okopenko in die österreichische Gegenwartsliteratur?

Ich möchte als Literaturwissenschaftler den Sportjargon verwenden: „Er ist immer für Überraschungen gut!“ Das kann jeder Okopenko-Leser bestätigen. Jedes Werk von ihm weist in eine neue Richtung und zwar von vielen Aspekten her. Okopenko ist ein Autor, der sich nicht festlegt, und ich wünsche ihm, daß er sich nie fest-schreibt.

Okopenko bringt in intensivem Maße und Umfang Wissenschaftliches in die Poesie ein. Dabei denke ich an Methoden der wissenschaftlichen Recherche als Mittel der Welterfahrung, nicht nur als Chemiker, an die Poetisierung naturwissenschaftlicher Verfahren, an die Labor-Situation usw. *Die Belege des Michael Cetus* hat man „prosaische Protokolle“ genannt. Bildberichte, Bildbeschreibungen, Notizen, Filmisches, Readymades, Fallstudien, Fachliterarisches und große Essays zu Marxismus, Engagement und Emanzipation. Alle diese Formen und Verfahren poetisiert er und er ist nicht zuletzt dadurch „einer der empfindlichsten Seismographen seiner Zeit“, wie Hanns Weissenborn gesagt hat.

Okopenko hat Humor, allerdings einen grotesken, schwarzen, in unsere Literatur gebracht. Als sein *Lexikon-Roman* erschien, schrieben einige Kritiker, es darf nach einer Zeit strengster Exerzitionen in der österreichischen Literatur wieder gelacht werden. So einfach ist allerdings Okopenkos Humor nicht: Es ist ein tiefgründiger Humor, nahe der Ironie und manchmal plötzlich in makabre Parodie umschlagend. Und dabei bleibt dem Leser das Lachen oft im Halse stecken.

Das hat seine Gründe: Lachen kann befreien und kritisieren. Nicht ohne Grund nennt Hans Weigel Andreas Okopenko „Rebell mit Charme“ und erklärt dies so:

Andreas Okopenkos nouveau roman hat nichts von jenen zusammengebissenen Zähnen und erhobenen Zeigefingern, nichts von jenen verkrampften Exerzierreglementen des Experimentierens, welche die neueren Vorstöße der á tout prix neuen Autoren so sehr mit Verbissenheit aufladen. Dieser Autor besitzt Seltenheitswert: ein Rebell mit Charme.

Andreas Okopenko ist ein literarischer Einzelgänger, den ich in dieser so typischen österreichischen Literatur der Einzelgänger nicht missen möchte, weil er höchst eigenwillige Nuancen bringt.

Mein Wunsch wäre: Aus der „Ortsbestimmung einer Einsamkeit“, die eine perfekte Schreibtheorie eines genauen Einzelgängers ist, sollte ein Weg in die literarische Begegnung führen.

Vor allem, und damit schließe ich: Ich wünsche Andreas Okopenko die Leser, die er verdient, und den Lesern, die ihn verdienen, Andreas Okopenko!

Adolf Haslinger, protokolle 1, 1984